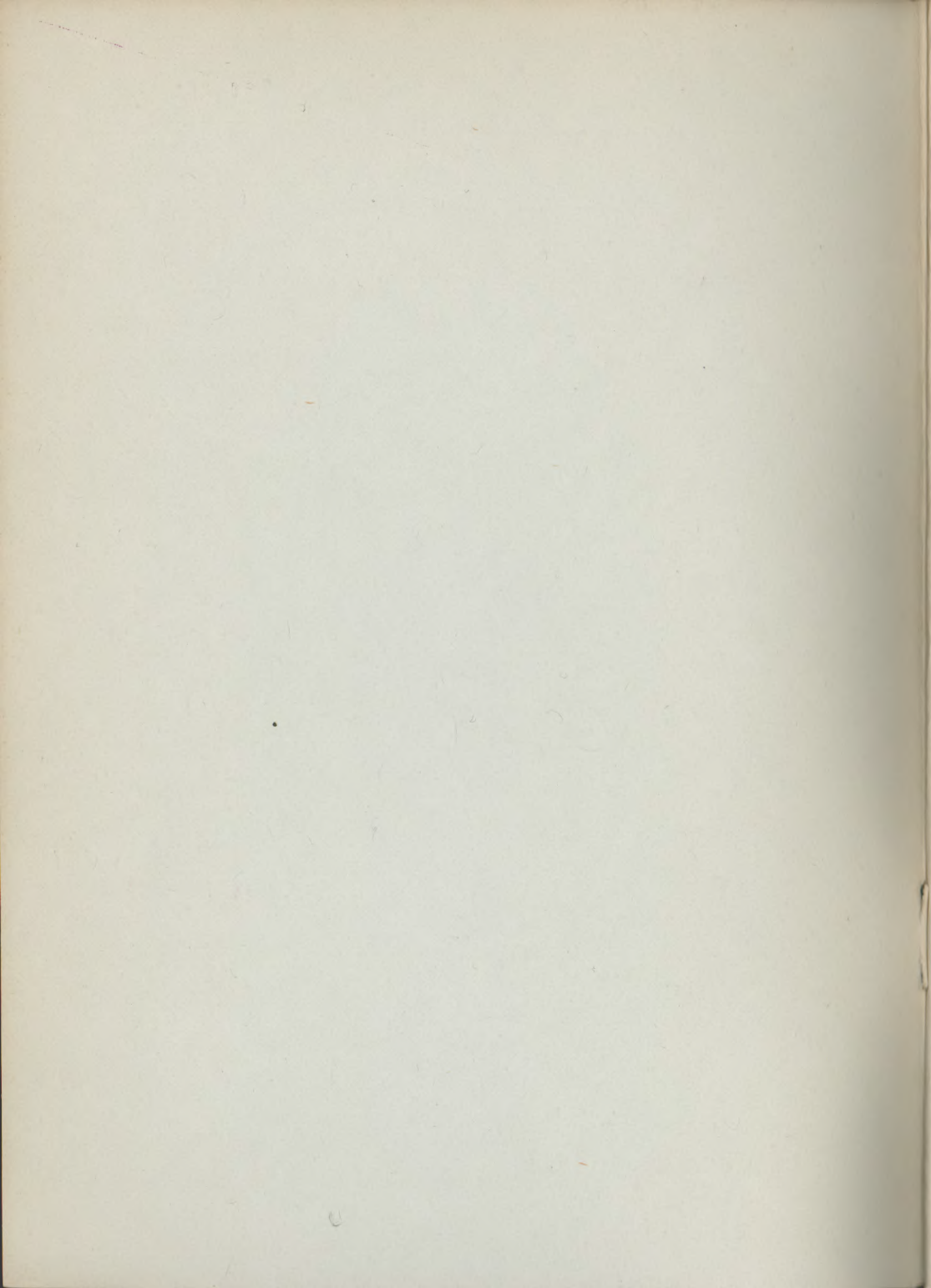


edoarda masi
»der marxismus von mao
und die
europäische linke«

internationale
marxistische diskussion 4
merve verlag berlin



ESr

Ich habe die Absicht, äußerst knapp und schematisch
die Entwicklung der europäischen Linken in Kontinen-
INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION 4

re Berücksichtigung der Verhältnisse in Italien, auszu-
stellen. China und die Vereinigten Staaten sind die
Zonen, in denen am klarsten und auf dem höchsten Ni-
veau der Wendepunkt deutlich wird, den die menschen-
liche Zivilisation heute erreicht hat. Weiter östlich noch
die Vereinigten Staaten werden von der Masse der eu-
ropäischen Kontinente (wie gefordert wie auch selbst in
ihren wirklichen inneren Strukturen erkennen) als ent-
scheidendste Kraft der Welt betrachtet. Der europäi-
sche Teil

EDOARDA MASI

DER MARXISMUS VON MAO UND DIE EUROPÄISCHE LINKE

Das neue Bild der China als Verbündeten im Kampf ge-
gen einen gemeinsamen Feind oder als Modell oder als
Hoffnung beruht, geschieht seit kurzem - seit, so-
genen wir, den letzten zehn, mindestens seit fünf Jahren.

Das Interesse an China erklärt sich aus zwei bedeu-
tenden Ereignissen in der Geschichte der europäischen Lin-
ken: der Krise der kommunistischen Parteien und der
Studentenrevolte und wird durch zwei Hauptfaktoren be-
stimmt: der Konflikt mit der Sowjetunion und der Kul-
turevolution. Beide Faktoren interessieren die europä-
ische Linke in unterschiedlicher Hinsicht. Die dringende
Forderung, die heute in einer bestimmten Form
besteht, ist die Überwindung der alten Ver-
hältnisse.

MERVE VERLAG BERLIN

Umschlagentwurf Jochen Stankowski, Stuttgart

Aus dem Italienischen übersetzt von Ute Lipka

© 1970 by Edoarda Masi

Rechte für die deutsche Übersetzung by Merve Verlag
GmbH, Berlin 15, Postfach 645. Printed in Germany
1970. Druck bei Merve Verlag. Umschlag und Heftung
Express Druckerei Berlin.

Umschlagentwurf Jochen Stankowski, Stuttgart

Ich habe die Absicht, äußerst knapp und schematisch die Beziehung zwischen der chinesischen Erfahrung und Ideologie und der Entwicklung der Linken in Kontinental-Europa in den letzten zehn Jahren (unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Italien) darzustellen. China und die Vereinigten Staaten sind die Zonen, in denen am klarsten und auf dem höchsten Niveau der Wendepunkt deutlich wird, den die menschliche Zivilisation heute erreicht hat. Weder China noch die Vereinigten Staaten werden von den Massen des europäischen Kontinents (wie gebildet sie auch seien) in ihren wirklichen inneren Strukturen erkannt: das entstellte Bild, das sich die Europäer von beiden machen, wird (mitsamt den daraus folgenden Verhaltensweisen) Teil dessen, was China und die Vereinigten Staaten objektiv sind.

Daß man sich auf China als Verbündeten im Kampf gegen einen gemeinsamen Feind oder als Modell oder als Hoffnung beruft, geschieht erst seit kurzem - seit, sagen wir, den letzten zehn, mindestens seit fünf Jahren.

Das Interesse an China erklärt sich aus zwei bedeutenden Ereignissen in der Geschichte der europäischen Linken: der Krise der kommunistischen Parteien und der Studentenrevolte; und wird durch zwei Hauptfaktoren bestimmt: den Konflikt mit der Sowjetunion und die Kulturrevolution. Beide Faktoren interessieren die europäische Linke in ideologischer Hinsicht. Die dringendste Forderung, die heute in einer in Umwandlung begriffenen Gesellschaft von den Jugendlichen, und zwar nicht nur von den Studenten, sondern auch von den Arbeitern, erhoben wird, ist die nach theoretischer Klärung und Erneuerung. Die traditionelle Theorie der Arbeiterbewe-

gung ist nicht mehr dazu geeignet, die Gesellschaft zu erforschen und umzuwandeln. Dringender als eine neue Art zu leben, erwarten die Jugendlichen bei uns eine neue Theorie, auf die sie ihr Verhalten gründen können.

Die Krise in den kommunistischen Parteien ist eng mit der in der Sowjetunion seit dem Tode Stalins verbunden. Um deren Wurzeln zu entdecken, muß man weit zurückgehen, nicht nur in die Stalin-Ära, in der alle Prämissen dafür geschaffen wurden, sondern bis zur Leninschen Parteitheorie, die ihrerseits aus der Konzeption der Klassen und des Sozialismus, wie sie dem traditionellen Marxismus eigen ist, entstammt.

Für den traditionellen Marxismus ist die bürgerliche Gesellschaft die vollkommenste und letzte der Klassengesellschaften. Eine konkrete geschichtliche Situation - die europäische bürgerliche Gesellschaft auf ihrem höchsten Entwicklungsstand - ist gleichzeitig ein Begriffsmodell mit universaler Gültigkeit, eine Kategorie für die Erkenntnis jeder anderen (und notwendigerweise vorangehenden). Klassengesellschaft. Dies ist einer der Punkte im Marxismus, wo die Erbschaft Hegels am deutlichsten hervortritt. Der Klassenkampf, der die ganze Geschichte (oder "Vorgeschichte") der Menschheit bestimmt, nimmt einen klaren und "reinen" Ausdruck nur in der bürgerlichen Gesellschaft an. Die Überwindung der Klassengesellschaft (der Augenblick der Hegelschen Synthese) ist nur möglich als Resultat des Klassenkampfes in diesem Endstadium, in dem die geschichtliche Realität sich vollständig entschleiern und mit dem Begriffsschema zusammenfällt. In diesem Stadium ist der Klassenkampf ohne Mystifikation erkennbar, als Produkt der Widersprüche in der ökonomischen Struktur der Gesellschaft. Der Grundwiderspruch, der die Gesellschaft in zwei Teile spaltet, verkörpert sich zuletzt und paradigmatisch in den beiden grundlegenden Klassen: der

Bourgeoisie (die die Macht besitzt, weil sie das Kapital besitzt: enthüllte Quintessenz jeder herrschenden Klasse) und dem Proletariat (der produzierenden Klasse, die gezwungen ist, sich der Bourgeoisie als Arbeitskraft zu verkaufen: enthüllte Quintessenz jeder beherrschten Klasse). Die marxistische Klassenkonzeption ist eine dualistische Konzeption, da die Klassen die beiden Seiten des Widerspruchs verkörpern. Die innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft bestehenden sozialen Klassen, die weder der Bourgeoisie noch dem Proletariat zugerechnet werden können, sind tendenziell ausgeschaltet. Sie werden umso eher verschwinden, je mehr sich die Gesellschaft dem Modell der vollkommenen bürgerlichen Gesellschaft nähert, d.h. der Gesellschaft, die vollkommen reif ist für die Revolution. Man gibt natürlich zu, daß die Bauern und Landeigentümer als Klassen existieren: aber als Klassen, die eine frühere Phase überlebt haben und die dazu bestimmt sind, sich zu verbürgerlichen oder zu proletarisieren. Das gleiche gilt für andere Klassen, wie die der Handwerker usw. Andere soziale Schichten, wie die "Intelligentsia", betrachten sich bald als für die Proletarisierung bestimmt, bald als assimiliert von einer der beiden Grundklassen. (Diese Darstellung ist äußerst schematisch; eine Exegese der Marx-Texte und eine Analyse seiner politischen Urteile würden natürlich ein viel komplexeres Bild ergeben. Hier geht es aber darum, in einigen Hauptlinien hervorzuheben, wie sich in der Praxis der europäischen Arbeiterbewegung die marxistische Ideologie dargestellt hat.)

Diese Prämissen haben wichtige Konsequenzen in Bezug auf die Konzeption der Revolution und des Sozialismus. Die sozialistische Revolution ist der Augenblick, in dem die Grundwidersprüche explodieren und sich auflösen. Im dialektischen Prozeß ist es der Augenblick der Synthese. In der gesellschaftlichen Wirklichkeit bezeichnet

er das Ende der "Vorgeschichte" der Menschheit (d.h. dessen, was man gemeinhin Geschichte nennt). Die sozialistische Revolution ist also der höchste Augenblick eines rationalen Prozesses. Sie ist nicht eine Revolution, sondern die Revolution. Die bürgerliche Gesellschaft schafft alle Voraussetzungen für die rationale Lösung, d.h. sie entwickelt die Produktivkräfte so weit, daß vollkommen rationale Produktions- und Gesellschaftsverhältnisse möglich werden. Aber die Produktionsverhältnisse der Klassengesellschaft stehen in unheilbarem Widerspruch zu dem von den Produktivkräften erreichten Niveau; eine weitere Entwicklungsmöglichkeit ist blockiert und die Irrationalität triumphiert. Der Sozialismus schaltet diesen Widerspruch auf ökonomischer Ebene und entsprechend auf sozialer und politischer Ebene aus: die Produktionsverhältnisse werden in Einklang gebracht mit dem von den Produktivkräften erreichten Stand und machen deren Weiterentwicklung möglich. Der Sozialismus ist Rationalität. Von der bürgerlichen Gesellschaft erbt der Sozialismus alles, bis auf die Klassenstruktur und die ideologischen Überbauten, d.h. den mystifizierten Gebrauch der Erkenntnis (die nicht echt und rational ist, solange sie als Mittel für die Wahrung oder Dekkung von Klasseninteressen eingesetzt wird). Der Sozialismus befreit die Erkenntnis: das Proletariat ist "der Erbe der klassischen deutschen Philosophie", sobald den Bedingungen ein Ende gesetzt ist, die aus ihr ein Instrument der ideologischen Mystifikation machen. Auf der Ebene der ökonomischen Basis besteht nach dieser Konzeption der Grundwiderspruch im Privateigentum an den Produktionsmitteln und dem daraus folgenden anarchischen Charakter der Produktion. Der Sozialismus löst diesen Widerspruch auf: das öffentliche Eigentum an Produktionsmitteln erlaubt die Überwindung der anarchischen Produktion. Damit die Produktionsmittel in den Dienst der ganzen Gesellschaft gestellt werden können,

müssen sie für die ganze Gesellschaft nach einem einheitlichen und rationalen Plan verwaltet werden, der sie den besonderen und einander widerstreitenden Privatinteressen entzieht. Die Rationalisierung ist die Anpassung der konkreten gesellschaftlichen Lage an eine intellektuelle Rationalität, die von Natur aus einheitlich, monistisch und zentralisierend ist.

Ein Grundzug des Marxschen und des marxistischen Denkens ist allerdings die Forderung nach Demokratie. Die öffentliche, rationale Verwaltung der Produktionsmittel ist als Selbstverwaltung der Produzenten konzipiert. Diese Forderung tritt auch sehr deutlich bei Lenin auf, bei dem Marxisten, der die Zentralisierung am meisten betont. Sie ist das Revolutionäre in "Staat und Revolution" und in der Parole der Oktober-Revolution: "Alle Macht den Sowjets".

Niemandem jedoch - auch Lenin nicht, der diesem enormen Problem nicht abstrakt, sondern in der politischen Praxis begegnen mußte - gelang es, den monistisch-zentralisierenden Charakter des Sozialismus, unvermeidbare Folge der marxistischen Prämissen, mit der demokratischen Forderung zu versöhnen, die für jedwede revolutionäre Bewegung wesentlich ist. Mit dem Leninismus verdeutlicht und vertieft sich dieser Widerspruch, um letztlich ein tragischer Widerspruch zu werden. Das vermittelnde Instrument zwischen Demokratie - Massenspontaneität und intellektueller-rationalisierender - einheitlicher Führung ist für Lenin die Partei. Aber der Widerspruch löst sich nicht auf, sondern vertieft sich. Tatsächlich ist die Partei die intellektuelle - rationalisierende, einheitliche Führung: sie kann nicht gleichzeitig die Vermittlerin zwischen sich und den Massen sein. Die Partei wird Sitz des Bewußtseins, das Moment der Subjektivität. Die Massen werden unabänderlich auf pure Objektivität reduziert. Dieser Prozeß, der dem politischen Willen Lenins konträr ist, ist die Folge seiner

eigenen Prämissen. Er kam zur vollen Entwicklung und Aktualisierung mit Stalin, als der demokratisch-revolutionäre politische Wille abnahm und die Partei sich immer mehr mit der einheitlich-zentralistischen Macht identifizierte, d.h. mit der Macht des Staates. Sozialismus bedeutete Aufbau und daher Stärkung des Staates; er wurde mehr und mehr identisch mit dem ökonomischen Plan, und das öffentliche Eigentum an Produktionsmitteln mit dem Staatskapitalismus. Der Erfolg dem bürgerlich-kapitalistischen System gegenüber wurde an den ökonomischen Errungenschaften gemessen: Rationalität, Produktivität, Leistung. Höhere Produktivität und Leistung sollten Beweis dafür sein, daß das sozialistische System (Staatskapitalismus und zentralisierte Planifizierung) am rationellsten dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium der Produktivkräfte angemessen sei.

Dieses doktrinäre, politische System enthielt sehr schwerwiegende Widersprüche, die noch durch die Ausgangsbedingungen der russischen Revolution verschärft wurden. In der Tat gehörte das Rußland von 1917 zu den großen europäischen Ländern, die am weitesten von der Situation entfernt waren, die der traditionelle Marxismus als reif für die sozialistische Revolution betrachtete. Trotz seiner Polemik gegen die orthodoxen Marxisten teilte Lenin diese Auffassung. Für ihn konnte die russische Revolution nur zu einer sozialistischen werden (und die Stufe des reifen Kapitalismus überspringen) durch die sozialistische Revolution in Europa, und besonders in dem am meisten fortgeschrittenen Deutschland. Im Innern Rußlands war das Industrieproletariat nicht die Hauptklasse (und, im Grenzfall, einzige Klasse) der Produzenten, die einer herrschenden bürgerlich-kapitalistischen Klasse frontal gegenübergestellt gewesen wäre. Die Partei konnte nicht das Bewußtsein einer Notwendigkeit (der sozialistischen Revolution) ausdrücken, die objektiv Gestalt angenommen hätte in einer Arbei-

terklasse, die die ihr von der marxistischen Lehre zugeschriebenen Kennzeichen hat. Daher übernahm die Partei Lenins nicht nur das Moment der Subjektivität und des Bewußtseins, sondern sie beanspruchte das Bewußtsein einer Objektivität, die nach den Prämissen ihrer eigenen Ideologie, nicht existierte.

Die Hinwendung auf die Zukunft (Utopismus) und der politische Wille (Voluntarismus) ersetzten die real nicht existierende Objektivität. Die Partei war nicht mehr allein die Delegierte und das Bewußtsein der revolutionären Klasse, sondern ihr permanenter Ersatz. Die Arbeiterklasse - der wahre Protagonist der marxistischen Konstruktion - wurde zu einem abstrakten politischen Begriff. Den Massen wurde jedes Recht entzogen, ihre Stimme wirklich zu Gehör zu bringen. Sie wurden im Namen dieses abstrakten Begriffs unterdrückt. Die die Macht innehabende Staats-Partei behauptete sich als Subjekt der ökonomisch-produktivistischen Rationalität und gründete folglich diese vorgebliche Rationalität auf den Utopismus und politischen Voluntarismus. Dies ist einer der Widersprüche, die später das Gewebe der Stalinschen Konstruktion zerrissen.

Durch die Entwicklung des Kapitalismus in der übrigen Welt, von den dreißiger bis in die späten fünfziger Jahre, wurde die marxistisch-leninistische Lehre zugleich bestätigt und widerlegt.

Bestätigt: weil das System als totales System immer stärker die gesamte Weltszene beherrscht; weil der Prozeß der Rationalisierung - Vereinheitlichung keine Grenzen kennt; weil sich die Proletarisierung verallgemeinert und auf Klassen und Schichten ausdehnt, die sich von der Industriearbeiterschaft unterscheiden; weil der Rationalisierung die wachsende Irrationalität der Produktionsverhältnisse, der Beziehungen zwischen Nationen und der

sozialen Verhältnisse entspricht, - das von Marx analysierte bürgerliche System ist also als abstraktes Paradigma der Klassenherrschaft, auch in Bezug auf die Entwicklungstendenzen, noch brauchbar.

Widerlegt: weil die bürgerliche Gesellschaft nicht die vollkommenste und letzte der Klassengesellschaften ist und die Antagonisten im Klassenkampf nicht mehr notwendigerweise die Bourgeois (Privatkapitalisten) und die Industriearbeiter sind. Die bürgerliche Gesellschaft hat sich zu einem System entwickelt, das die Negation ihrer eigenen ökonomischen und ideologischen Grundlagen darstellt und das dennoch ein Klassensystem bleibt. Es mag genügen, auf die Tatsache hinzuweisen, daß individuelle und private Initiative von öffentlicher Intervention und Kontrolle überdeckt werden, daß dem privaten Kapital in wachsendem Maße öffentliches Kapital an die Seite tritt und daß die Anarchie des Marktes durch Programmierung überdeckt wird. Öffentliche Intervention und Kontrolle, öffentliches Kapital und Programmierung dienen Klasseninteressen und nicht dem Interesse der Allgemeinheit der Produzenten. Was die politisch-ideologischen Strukturen betrifft, so ist es ziemlich offensichtlich, daß die liberal-demokratischen Institutionen, die sich während der Französischen Revolution durchgesetzt haben, verbraucht sind und de facto durch andere Institutionen ersetzt wurden, ebenso wie sich die traditionellen bürgerlichen Werte verbraucht haben und de facto durch andere Werte (auf den höchsten Ebenen der Gesellschaft auch in der Theorie) ersetzt wurden.

Was den Klassencharakter des Systems perpetuiert, ist weder das Privateigentum noch die Anarchie des Marktes. Im Gegenteil, das System hat sich Ziele und Mittel zu eigen gemacht, die für den Sozialismus sowjetischen Typs (und, wie man glaubte, ausschließlich für diesen) typisch gewesen waren. Sein Klassencharakter wird in-

dessen durch die Tatsache aufrechterhalten, daß es bestrebt ist, sich in eine "rationale" (vom Standpunkt seiner Führungskräfte) und totalitäre Organisation der gesamten Gesellschaft zu verwandeln, die von hierarchisch gegliederten Minoritäten kontrolliert wird.

Bei diesem Stand der Dinge ist nicht mehr klar, wodurch sich die neue post-bürgerliche Klassengesellschaft vom Sozialismus unterscheidet. Die sowjetische Führungsklasse gerät in eine Krise. Die Voraussetzung, durch die sich die kommunistische politische Elite von einer Führungsklasse in einem Klassensystem unterschied, nämlich das Ziel des Kollektivinteresses, das durch Rationalität und produktive Effizienz erreicht werden sollte und das ein bürgerliches System naturgemäß nicht verfolgen konnte, scheint sich aufzulösen. Und nicht nur das. Auf einem bestimmten Entwicklungsstand der Produktivkräfte erweist sich das westliche System als effizienter in der Verfolgung produktivistischer Ziele als das sowjetische. Innerhalb der sowjetischen Gesellschaft entwickeln sich natürlich neue technokratische Managereliten, die den alten bürokratisierten politischen Eliten, welche immer weniger auf die Ziele funktionalisiert sind, die sich die Gesellschaft selbst setzt, die Macht streitig machen. Dieser Kampf spielt sich auf den höchsten Ebenen der sowjetischen Gesellschaft (und in den europäischen Satellitenstaaten der Sowjetunion) ab und verhindert, daß sich die spontane Revolte der Massen gegen die totalitäre Unterdrückung in tragfähigen politischen Formen ausdrückt.

Für die sowjetischen Führungsklassen ist es die vordringlichste Aufgabe, die eigene Desintegration durch die Fusion der politischen mit der technokratischen Bürokratie zu vermeiden. Dieses Unternehmen ist besonders schwierig auf kulturellem Gebiet, wo sich gerade die neueren Strömungen stark mit dem technokratischen Westen identifizieren. Es ist nur scheinbar paradox, daß die

Verbindungsline zwischen den alten stalinistischen Intellektuellen und den Erneuerern die gemeinsame Berufung auf Humanismus und Tradition ist. Nur wer die Geschichte der sowjetischen Kultur nicht kennt, kann der stalinistischen Kultur den Begriff des Humanismus entgegenstellen. In Wirklichkeit war der Humanismus ein typischer Zug der stalinistischen Kultur (man braucht nur die Schriftstellerkongresse ab 1934 zu betrachten).

Ein anderer Widerspruch, der die sowjetische Gesellschaft von Anfang an bedrängte, ist der zwischen dem Sozialismus als internationaler Revolution und als Aufbau des Sozialismus in einem Land. Dieser Widerspruch hat sich scheinbar dadurch aufgelöst, daß man a priori behauptete, die Interessen der internationalen Revolution würden mit denen des Aufbaus des sowjetischen Staates zusammenfallen. Die internationale Verbindung zwischen den antikapitalistischen Bewegungen in den verschiedenen Ländern bestand konkret in der Bezugnahme auf die Sowjetunion als Avantgarde der Weltrevolution und als Führungsstaat. Auch hier hat sich der Internationalismus als rationalistisch-vereinheitlichendes Moment in antidemokratische Zentralisierung übersetzt. Im Namen des abstrakten Begriffs ihrer gemeinsamen Interessen sind die Völker in der Praxis gezwungen oder aufgefordert worden, sich dem Interesse des stärkeren (der sich zugleich als der am meisten sozialistische ausgab) zu unterwerfen. Diese mystifizierte Lösung mußte unabänderlich in eine schwere Krise münden, sobald die Kräfteverhältnisse dies zuließen: parallel zur Krise der politischen Bürokratien hat sich der revolutionäre Internationalismus mit der Sowjetunion als Zentrum zersplittert, und es hat sich eine Zentralisierung herausgebildet, die explizit auf der wirtschaftlichen und militärischen Macht basiert. Auch unter diesem Aspekt werden die Unterschiede zwischen dem sozialistischen System und dem

post-bürgerlichen Klassensystem immer undeutlicher.

Untersuchen wir kurz, wie sich diese Krise in den beiden Ländern Westeuropas mit den stärksten Kommunistischen Parteien, in Frankreich und Italien, geäußert hat. In den Jahren nach Stalins Tod haben beide Parteien es vermieden, die Krise der Bewegung mit den Massen offen und gründlich zu diskutieren. Die kommunistischen Führer Italiens haben beschlossen, das Hindernis dadurch zu umgehen, daß sie die Partei von den anachronistischen Strukturen revolutionärer Organisation befreiten und die Transformation der Partei in eine Manipulations- und Pressionsgruppe und in eine Wahlmaschinerie vorantrieben. Dieser Prozeß, für den, wenn auch konfus und zweideutig, schon in den vorangehenden Jahren die Voraussetzungen geschaffen worden waren, hatte die Massen für das politische Leben immer gleichgültiger gemacht und die Parteiorganisationen an der Basis sowie deren Nebenorganismen halb gelähmt. Ihr Apparat jedenfalls blieb intakt und die KPI blieb bestimmende Kraft im politischen Leben Italiens. Diese Kehre stützte sich auf die immer deutlicher werdende Zustimmung zu den antistalinistischen Thesen der späten fünfziger Jahre. Diese Thesen drückten die Interessen und Meinungen von Spezialisten- und Technokratengruppen aus, die sich zunächst innerhalb der sozialdemokratischen und später auch in der kommunistischen Linken bildeten. Die Zustimmung zu diesen Thesen war zweideutig und kompromißvoll, denn man wollte gleichzeitig den traditionellen Apparat retten: dieser aber begann sich im Laufe der Zeit ohnehin zu transformieren, er paßte sich an die bürokratische Struktur an, die sich in Italien, wo das Staatskapital und die öffentlichen Institutionen eine fundamentale Rolle spielen, der Technokratie zuwendet.

In diesem Zusammenhang haben die Gewerkschaften eine besonders wichtige Funktion übernommen. In einer hierarchischen Gesellschaft, wie der bestehenden oder der im Entstehen begriffenen, sind die Gewerkschaften ein Machtinstrument, um die Arbeiter auf den verschiedenen Stufen der Hierarchie kategorial zu erfassen. Sie sind daher ein wesentliches Organ des neuen Klassensystems und eines der Hauptinstrumente zur Integration der Arbeiter in das System selbst. Die Gewerkschaften fordern Beteiligung an der Programmierung - den Eintritt in den Kommandoraum, wie es der Sozialdemokrat Nenni ausdrückte. Auch die Führungseliten fordern, daß die Gewerkschaften als institutionelle Organe des Systems an ihr teilnehmen, um damit die Arbeiter an die "rationalen" Entscheidungen der Elite zu binden und ihnen jegliche Form eines freien und direkten Ausdrucks ihres autonomen (und "irrationalen") Willens zu verbieten. Das ist das glatte Gegenteil der Auffassung von der Gewerkschaft als "Transmissionsriemen" der revolutionären Organisation. Wir befinden uns sogar in einer Situation, in der der "Transmissionsriemen" nur noch im Dienst einer Machtgruppe funktionieren könnte.

Dadurch, daß das sozialistische Experiment in der Sowjetunion als alternative Entwicklungslinie im wesentlichen gescheitert ist und der Spätkapitalismus die Fähigkeit bewiesen hat, schon für unüberwindbar gehaltene Widersprüche in sich aufzunehmen, entstand der Glaube an einen eindeutigen, für alle und überall gültigen Entwicklungsprozeß, der durch die objektiven Gesetze der Wissenschaft und die Wiederholung feststehender Modelle bestimmt ist. Man erwartete für die folgenden Jahre eine zwar nicht widerspruchslöse, aber doch im Grunde glückliche Entwicklung nach dem Modell unseres Führungslandes, der Vereinigten Staaten von Amerika, welches unvergleichlich weiter "fortgeschritten" ,

aber fraglos nachahmens- und erreichenswert war. Das Desinteresse der Arbeiterklasse für die Politik und die Beschränkung auf die Forderung nach einem unmittelbaren materiellen Wohlstand, die "Integration" der Arbeiter und der Opponenten ganz allgemein bestätigten diese Überzeugung und ließen die Entscheidung der kommunistischen Partei, sich als organische Opposition in die bestehende Struktur einzufügen, anstatt sich ihr mit anachronistischen und unfundierte revolutionären Vorschlägen entgegenzustellen, weise und unausweichlich erscheinen.

Die Entscheidung schien erst recht begründet zu sein, wenn man sie mit der Unsicherheit der französischen kommunistischen Partei konfrontierte, die sich in den alten stalinistisch-bürokratischen Positionen einigelte und eher die "Konservativen" als die "Erneuerer" unter den Führenden im Sowjetblock unterstützte. Mehrere Jahre hindurch, besonders während des Algerienkrieges, haben sich die aufgeschlossensten Strömungen der französischen Linken einer Täuschung hingegeben: sie haben die italienischen Kommunisten mit Sympathie, ja mit Neid betrachtet. Auf der anderen Seite bestand in Italien bei einer Minderheit im Parteiapparat und unter den Massen, besonders unter den Älteren, eine gewisse Verletztheit und eine bedauernde Rückerinnerung an die Zeiten, wo die revolutionäre Illusion in Verbindung mit dem sowjetischen Mythos noch möglich war. Angesichts der "revisionistischen" Entscheidung des größten Teils des Apparats erhielten diese Tendenzen einen vagen Unterton von Opposition. Eine andere Form innerer Opposition gegen die kommunistische Partei entstand in Italien wie in Frankreich (und mehr noch in Spanien) in Tendenzen, die Themen der IV. Internationale wieder aufgriffen und bei der Jugend Gehör fanden. Diese, sowie andere orthodox marxistische Tendenzen forderten die Rückkehr zu den reinen Quellen der Lehre. Die so-

zialistische Revolution wurde nur dort für möglich gehalten, wo der Kapitalismus den höchsten Entwicklungsstand erreicht hat und wo die das System in Frage stellende Klasse - das Industrieproletariat - gleichsam in reinem Zustand vorhanden ist. Die russische Revolution wurde als prä-sozialistisch betrachtet; daher ihr Scheitern als sozialistische. Man schloß nämlich die Möglichkeit aus, den Sozialismus in Ländern aufbauen zu können, wo die ursprüngliche Akkumulation noch nicht abgeschlossen war und wo die Großindustrie und folglich auch ein Industrieproletariat fehlten. Es handelt sich um Richtungen, die in Europa das ausschließliche Zentrum sehen und dem chinesischen Kommunismus gegenüber sehr feindlich eingestellt sind. Die sozialistische Revolution wird in Wirklichkeit auf unbestimmte Zeit verschoben, und zwar auf den Augenblick, wo der Kapitalismus den Grenzpunkt seiner Entwicklung erreicht habe und das Proletariat zu einer vollkommenen revolutionären Klasse gereift sei.

Im Widerspruch zu diesen Tendenzen und gleichzeitig sie ergänzend steht das, was man die Ideologie der "Dritten Welt" nennen könnte, die seit der Zeit des französischen Vietnam-Krieges, des Algerien-Krieges und der Verbreitung der Werke von Fanon in der Sartreschen Interpretation ihre Blüten treibt. Die nicht-orthodoxe französische und italienische Linke, die ebenfalls dem täuschenden Mythos der Entwicklung unterlag und von dem algerischen Widerstand beeindruckt war, glaubte, daß Westeuropa global den am meisten "fortgeschrittenen" Zonen zuzuordnen sei und daß die Widersprüche in den "zurückgebliebenen" Zonen in der Übergangsphase zum Gleichgewicht explodieren würden. Das war am Anfang des italienischen "Wirtschaftswunders". Es war die Zeit, in der sich feinfühligere Europäer in der Rolle der Ex-Kolonialisten und Unterdrücker sahen, behaftet mit der Schuld der Väter, die auf sie global

zurückfiel, denn sie nahmen, ungeachtet ihres Reichtums oder ihres Elends, am Reichtum der Reichsten teil. Heute, am Ende des Kolonialzeitalters, sehen sie sich als Mitglieder der "Überflußgesellschaft" und notwendigerweise, wenn auch unfreiwillig, als Unterdrückter von ex-kolonialen und "rückständigen" Völkern. Der Internationalismus war eine affektive und "solidaristische" Bewegung, die die integrale Akzeptierung der Ideologie des herrschenden Systems voraussetzte.

Es ist ziemlich offensichtlich, daß diese in der Linken vorhandenen Formen innerer Opposition, und zwar die bürokratisch-stalinistische (die in Frankreich nicht einmal eine Opposition war), die neo-trotzkistische und neo-marxistische und die der Dritten-Welt-Ideologie, sich im wesentlichen in den technokratisch-revisionistischen politischen Kurs einpaßten, der von der italienischen kommunistischen Partei deutlicher, von der französischen allmählicher und zweideutiger eingeschlagen wurde. In den folgenden Jahren wurden diese Strömungen mehr oder minder in die kommunistische Partei oder, in Italien, in ihren Satelliten, die PSIUP, integriert, dazu bestimmt, die ideologische Verwirrung (in verschleierte Form) zugunsten der Sowjet-Union zu häufen.

Die wahre Opposition zum Kurs der offiziellen Linken war die, die sich nicht ausdrückte - ein objektiver Zustand der Massen, der keinen politischen Ausdruck finden konnte. Es war ein Zustand des tiefen kollektiven Unbehagens, welches auf verschiedenen Ebenen als materielle Entbehrung, als immer drückendere und unerträglichere Arbeitsbedingungen und als moralische und intellektuelle Frustration vorhanden war. Es war auch der konfuse Eindruck, sich in Kontinental-Europa (wenn man, wenigstens teilweise, Westdeutschland ausschließt) am Anfang eines Niedergangs- und nicht eines Ent-

wicklungsprozesses zu befinden - trotz des, absolut gesehen, existenten wirtschaftlichen Aufschwungs.

Es genügte, die Augen zu öffnen und um sich zu blicken, um tagtäglich die optimistischen Interpretationen und Voraussagen der Apologeten, Planifikatoren und inneren Opponenten der neuen Gesellschaft dementiert zu finden. Die Rationalisierung und Programmierung von oben hatten, auf der Ebene des Volkes, Irrationalität und mangelndes Gleichgewicht zur Folge, die immer größer und tiefgreifender wurden; man behauptete, sie seien zeitlich begrenzt und typisch für eine halb-rückständige Gesellschaft in einer Übergangsphase. Jedoch man entdeckte allmählich, daß die "wissenschaftlichen" Gesetze der ökonomischen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung Gesetze waren, welche die relative Rückständigkeit institutionalisierten und die Ungleichheiten zwischen den verschiedenen Zonen der Welt und auch des eigenen Landes verstärkten. Man entdeckte, daß die Rückständigkeit nicht ein Zustand ist, der der vollständigen Entwicklung vorhergeht, sondern ein permanenter Aspekt der Entwicklung ist. Die Hungernden, die Armen, die Südländer, diejenigen, die tierische Arbeiten verrichten müssen, die rückständigen Bauern, die Neger: sie sind, so oder so, überall gegenwärtig; sie sind ein Produkt des Systems und nicht ein Überbleibsel der Vergangenheit.

Wir machten allmählich "Fortschritte". Und noch näherten wir uns nicht nur nicht dem Niveau unseres Führungslandes, sondern entfernten uns immer schneller von ihm; ebenso wie sich die großen Industriezentren Mailand und Turin immer schneller von den ländlichen (oder ehemals ländlichen) Zonen des Insel- und Südtaliens und die Bewohner des Zentrums einer Stadt von den Bewohnern des Stadtrandes entfernten. Auf der anderen Seite gab es Nivellierung und Gleichmacherei: alle Tätigkeiten, selbst die sinnentleertesten und ver-

altetsten, standen immer unmittelbarer im Dienst der industriellen Produktion. Das Los der entfremdeten Lohnarbeit war immer weniger ausschließlich das der Fabrikarbeiter. Die Massenmedien, die Massenschule und der Gebrauch der gleichen Konsumgüter machten die einen den anderen in wachsendem Maße gleich. Einander immer mehr gleich werden bedeutete jedoch, voneinander immer mehr entfernt und getrennt werden - nicht als Individuen, sondern als soziale und Berufsgruppen. Ein typisches Beispiel ist die Schule, die immer mehr der Aufzucht von Arbeitskräften für die Produktion dient. Daher wird sie allen zugänglich gemacht. Sie wird ein Instrument der allgemeinen Nivellierung. Aber die zu Produktionszwecken geforderten Leistungen werden nach einer hierarchischen Stufung differenziert, die ideologisch getarnt werden als technisch-wissenschaftliche Kompetenzen (die in Wirklichkeit jedoch die Differenzierung nur sehr begrenzt und auch nur für einige Sonderaufgaben rechtfertigen würde). Daher ist die Schule gleichzeitig das erste Instrument diskriminierender Selektion und eines der mächtigsten; auch wenn sie vorgibt, sehr demokratisch zu sein, und das Privileg der Geburt oder des Vermögens durch die Herrschaft der guten Leistungen (meritocrazia) ersetzt. Wichtigstes Erziehungsziel ist, daß die Individuen einer jeweils bestimmten Stufe der Hierarchie dazu befähigt werden, die Individuen der unmittelbar niedrigeren Stufe zum Arbeiten zu zwingen.

Dieses Ziel, das jede herrschende Klasse verfolgt, kommt in der demokratischen, egalitären und diskriminierenden Schule sehr klar zum Ausdruck. Die neue Klassenstruktur, die sich den alten, ohne sie aufzuheben, überstülpt, verschärft die Situation noch, in der Schule ebenso wie in jeder anderen Institution. So erscheint die Perfektionierung der neuen Unterdrückungsformen vielen als ein erstrebenswertes Ziel: als "Modernisie -

rung" und "Fortschritt".

Zu dieser Zeit begann China, nicht mehr der ferne Ort eines exotischen Sozialismus zu sein, und zum ersten Mal war es der europäischen Geschichte nicht als Vorwand sondern wirklich gegenwärtig. Die ideologische Polemik gegen die KPdSU betraf von Anfang an unmittelbar auch die großen kommunistischen Parteien Westeuropas, besonders die französische und die italienische, die direkt angesprochen waren. Die kommunistischen Parteien, insbesondere die italienische, reagierten mit dem Versuch, den Konflikt, solange als möglich, zu verheimlichen oder zu verharmlosen, um den Ausbruch der eigenen Krise vor der Öffentlichkeit zu vermeiden. Aber es gelang ihnen nur, ihn ein wenig hinauszuzögern.

Die Position der chinesischen Kommunisten war zu jener Zeit bedingt durch interne Widersprüche und Kompromisse, die erst später sichtbar wurden. Stellungnahmen, die in Wirklichkeit zweideutig und widersprüchlich waren, wurden in der ersten Zeit bei uns als eindeutige und einheitliche interpretiert und zwar von Militanten, die aus verschiedenen, sogar entgegengesetzten Gründen, mit der Linie der kommunistischen Parteien Europas unzufrieden waren. Deshalb haben sie diese Position sehr verschieden interpretiert; und noch heute spüren wir stark die Folgen dieser Unklarheiten.

Wir wollen hier kurz die chinesischen Positionen in Bezug auf die Themen zusammenfassen, um die es in der Krise des Marxismus sowjetischer Prägung und in der der europäischen kommunistischen Parteien ging: die Konzeption der Klassen, des Sozialismus und der Partei; und darstellen, auf welche Weise sie die Widersprüche zwischen Politik und Wirtschaft, Bürokratie und Technokratie, Internationalismus und nationalem

Aufbau zu überwinden versuchen.

Ich bin der Meinung, daß schon vor der Kulturrevolution in den grundlegenden ideologischen Orientierungen jene Elemente vorhanden waren, die die Kulturrevolution dann explizit machte. Was dagegen nicht nur öffentlich nicht bekannt war, sondern was zum Teil nicht einmal den Eingeweihten klar wurde, war die Widersprüchlichkeit dieser Elemente, die erst mit der politischen Praxis voll ans Licht kam, und zwar durch Entscheidungen, Erfolge und Mißerfolge, Entwicklungslinien und Ergebnisse insgesamt.

In der Klassenkonzeption wird der erste große Unterschied zwischen der traditionell marxistischen Auffassung und der von Mao deutlich. Schon 1926 geht Mao nicht von einer doktrinären Voraussetzung aus, sondern nimmt von einer bestehenden Situation Kenntnis; er erkennt das effektive revolutionäre Potential der armen Bauern in China, und nicht nur das; er entdeckt, daß ein konsequenter Kampf der armen Bauern für ihre Befreiung die Struktur der ganzen Gesellschaft in ihren Lebenszentren trifft und die Widersprüche auf allen Ebenen zum Ausbruch bringt. Ich glaube jedoch nicht an die Behauptung, daß Mao das Industrieproletariat als die die Revolution tragende Klasse durch die armen Bauern ersetzt hat. Nach Maos Auffassung gibt es in Wirklichkeit keine Klasse, die dem gleichkommt, was in der traditionellen marxistischen Konzeption das Proletariat ist, wie ich es oben definiert habe. Vom hegelianisch-marxistischen Systembegriff übernimmt (und betont) Mao die Theorie des Widerspruchs. Jedes einzelne existierende Ding ist in zwei widersprüchliche Aspekte gespalten. Die Gesellschaft ist immer in zwei Teile gespalten durch den fundamentalen Klassenwiderspruch. In diesem Sinn ist Maos Theorie nicht weniger dualistisch als die Marxsche. Bei Mao geht jedoch die Ablehnung der systematischen Philosophie und die Abkehr von dem

doktrinären hegelianischen Systembegriff weiter als bei Marx. Für Mao ist der Augenblick der Synthese nicht der Augenblick des Endes, der in sich die gesamte vorhergehende Geschichte enthält. Die Geschichte ist nicht die dialektische Abwicklung eines rationalen Prozesses, der dazu bestimmt ist, sich zu erfüllen und zu enden, sobald er den letzten und vollkommensten Klassenwiderspruch in der Gesellschaft aufgelöst hat. Es gibt nicht zwei Klassen - Bourgeoisie und Proletariat -, die definitiv diesen letzten, paradigmatischen Widerspruch verkörpern. Von Interesse ist nicht die Lösung, die Synthese, das Ende des Prozesses: die "beiden, die sich zu Einem vereinigen"; sondern der gegenwärtige, reale, immanente Augenblick: der Widerspruch, die Spaltung, "Das Eine, das sich in zwei Teile teilt". Die letzte der unterdrückten Klassen - das Industrieproletariat - existiert nicht als (sei es auch unbewußtes) Subjekt der zu begründenden Rationalität und insofern als Erbe der rationalen Konstruktion der Bourgeoisie, der durch die Klassenstruktur entstellten bürgerlichen Wissenschaft, die wiederhergestellt und auf ihr wirkliches Wesen zurückgeführt werden muß.

In Maos Konzeption gibt es nicht zwei sondern zahlreiche Klassen, die hierarchisch gestuft sind. Daher geht man von einer Klasse auf die nächsthöhere nicht sprung- sondern schrittweise über. Ein orthodoxer Marxist würde feststellen, daß Maos Betrachtungsweise an die Erfahrung einer vorbürgerlichen, hierarchisch-bürokratischen Gesellschaft in China gebunden ist. Es ist zweifellos wahr, daß Mao nicht von einer Abstraktion ausgegangen ist, sondern von der Beobachtung der chinesischen Gesellschaft. Auf jeden Fall eignet sich diese Konzeption viel besser zur Interpretation der gegenwärtigen Gesellschaft, auch in nicht-"vorbürgerlichen" Zonen, als die orthodox-marxistische. Sie nähert sich übrigens einem großen Teil der zeitgenössischen west-

lichen Soziologie, die ihrerseits eine bestehende Situation hervorhebt, die nur ein blinder Doktrinarismus negieren könnte. Zwischen den verschiedenen Klassen und auch im Innern einer jeden Klasse gibt es eine Mannigfaltigkeit von Widersprüchen. Im Gegensatz jedoch zu den bürgerlichen Soziologen ist Mao der Auffassung, daß in der Gesellschaft jederzeit ein Grundwiderspruch vorhanden ist, und daß es sich immer um einen Klassenwiderspruch handelt. Die Gesellschaft ist grundsätzlich immer in zwei Teile gespalten, aber die Spaltung verläuft nicht immer entlang derselben Linie. Diesseits und jenseits der Front - auf der Seite des Volkes und auf der Seite des Feindes - befinden sich nicht immer dieselben sozialen Klassen. Das Volk (jen-min) ersetzt in Maos Konzeption gewissermaßen das Marxsche Proletariat. Aber wer zum Volk gehört und wer nicht dazu gehört, ist nicht ein für alle Mal festgelegt. Die Zusammensetzung des Volkes wechselt mit der Veränderung der geschichtlichen Bedingungen. Das beinhaltet einen weniger rigiden Determinismus: die Zugehörigkeit der einzelnen Individuen zur revolutionären Klasse wird viel weniger abhängig gemacht von der Ausübung einer bestimmten Funktion im Produktionsprozeß.

Wenn die rationalistische Hypothek und der dem bürgerlichen Produktionssystem zugeschriebene Charakter, die letzte Klassenherrschaft zu sein, wegfallen, so besteht der Grundwiderspruch an der ökonomischen Basis nicht mehr notwendigerweise im Privateigentum an Produktionsmitteln und im anarchischen Charakter der Produktion. Der Grundwiderspruch, der bei jeder konkreten Auseinandersetzung zwischen Herrschenden und Beherrschten hervortritt, ist der zwischen den Minderheiten, die die Kontrolle über die Produktionsmittel und die politische Macht besitzen, und der Mehrheit (den Massen, dem Volk), die die Kontrolle und die Selbst-

regierung fordern. Das Privateigentum an Produktionsmitteln ist eine der zahlreichen Formen, durch die sich die herrschenden Minderheiten die Kontrolle über die Produktion und die politische Macht sichern, es ist jedoch nicht die einzige und noch weniger die letzte. Was die Rationalisierung der Organisation der Produktion betrifft, so ist sie das Ziel der Bourgeoisie, wie sie immer ein Ziel aller herrschenden Klassen gewesen ist. Die irrationale Kehrseite der Rationalität bestand für Marx in erster Linie in dem Widerspruch zwischen dem Stand der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen. Das war der Ursprung der Unterdrückung und der Verdinglichung der arbeitenden Massen und ein Hindernis für die freie und allseitige Entfaltung ihrer Menschlichkeit. Im Gegensatz dazu ist für Mao die Unterdrückung schon an sich die irrationale Kehrseite der Rationalität als Herrschaft der herrschenden Klassen.

Sozialismus bedeutet daher nicht mehr Rationalisierung, die sich im öffentlichen Eigentum an Produktionsmitteln ausdrückt, die rationell und plangemäß von einer zentralisierten Macht verwaltet werden. Eine solche Konzeption kann mit dem Sozialismus nur identifiziert werden, insofern sie, in einer bestimmten Phase, die Negation eines bestimmten Klassensystems ist - des klassischen bürgerlichen Systems. Aber in dem Maße, in dem diese zentralisierte Macht sich zu einer neuen, durch clevere Minderheiten verwalteten Staatsorganisation verfestigt, entsteht wieder eine Klassenherrschaft. Der Rationalisierungsprozeß, der als ein die vorher bestehende Ordnung umwälzender Stoß begann und daher revolutionär war, kann mit der anderswo durch nichtrevolutionäre Evolution des Klassensystems verwirklichten Rationalisierung zusammenfallen. (Daher ist die von den Maoisten behauptete Analogie zwischen dem bestehenden sowjetischen System und dem westlichen System

korrekt, wenn auch der Gebrauch des Begriffs "bürgerlich" in Bezug auf beide Systeme nicht korrekt ist). Der Sozialismus kann nicht gleichgesetzt werden mit dem "Aufbau des sozialistischen Staates", der unweigerlich der Aufbau eines Klassensystems ist. Der Sozialismus kann nur der Prozeß sein, in dem die Massen ununterbrochen - in der Schritt für Schritt geänderten Situation - die Selbstverwaltung der Produktion und die Selbstregierung fordern. Wie ich schon gesagt habe, ändert sich allmählich auch die Zusammensetzung der herrschenden Klassen (Eliten) und derer, die sie unterstützen, weil sie wenigstens zum Teil an der Macht teilhaben, ebenso wie die Zusammensetzung des Volkes sich verändert, d.h. aller derer, die die Macht nicht besitzen oder nur einen so kleinen Teil, daß sie es vorziehen, sich auf die Seite des Volkes zu schlagen.

Im Gegensatz zu dieser Position von Mao berufen sich die orthodoxen Marxisten auf den historischen Materialismus. In Wirklichkeit ist für Mao die ökonomische Macht eng mit der politischen Macht verknüpft: ein Gegensatz besteht also nicht zum Materialismus, sondern zum bürgerlichen Rationalismus, dessen zugleich radikalste Kritik und konsequentester Ausdruck das Marxsche Werk war.

Es ist ziemlich klar, daß in diesen Punkten die Auffassung Maos der der sowjetischen Führer und der der westlichen Kommunisten aus den gleichen wesentlichen Gründen zuwiderläuft, aus denen sie der herrschenden (und orthodoxeren) Strömung in der KPCh, die während der Kulturrevolution angegriffen wurde, zuwiderläuft.

Maos Standpunkt macht das Leninsche Dilemma sichtbar, löst es jedoch nicht auf, ebenso wenig wie er den Widerspruch zwischen dem Moment der Notwendigkeit (dargestellt durch die objektiven Gesetze der Wissenschaft und die ökonomischen Bedingungen) und dem der

Freiheit (die bei Mao die Gestalt der Rebellion hat) löst. In der Periode der Kulturrevolution äußerte sich das Dilemma als Kampf zwischen zwei Strömungen, an deren Spitze Mao und Liu standen. Diese Tatsache hatte eine didaktische Funktion insofern, als jede Gesellschaftsschicht und womöglich jeder Einzelne sich über diesen Widerspruch im klaren war und ihn unmittelbar erlebte. Man muß andererseits entschieden unterstreichen, daß ohne das demokratische Moment und ohne Freiheit zur Rebellion weder Revolution noch Sozialismus möglich sind. Doch es scheint mir, daß diese Widersprüche auch im Denken und in der Politik von Mao weiterbestehen. Er ist sich ihrer bewußt und fordert, "sie richtig zu behandeln". Mao ist ein Ketzer des Marxismus und des Leninismus, aber er ist auch ihr Erbe.

Maos Klassenkonzeption schließt, nicht weniger als die Lenins, die Möglichkeit eines spontanen revolutionären Kampfes der Massen aus. Sie schließt diesen vielmehr aus, als die ursprüngliche Marxsche Konzeption es tat. Wenn die Marxsche Hypothese eines Proletariats als absolut revolutionärer Klasse nicht unreal wäre, gäbe es wenigstens ein objektiv und notwendig revolutionäres Klassenverhalten: die politische Führung brauchte dann nur noch diese Objektivität bewußt zu machen. Jedoch in einer Situation der Pluralität der Klassen und der Pluralität der Widersprüche innerhalb der Gesellschaft - deren Realität auch von Mao anerkannt wird -, wird das Moment der Analyse und das der politischen Entscheidung determinierend. Der Grundwiderspruch existiert, aber er muß noch gesucht und gefunden werden. Und wenn man nicht von Mal zu Mal richtig erkennen kann, wo die Front verläuft, die das Volk vom Feind trennt, dann können sehr schwerwiegende Irrtümer begangen werden, die dazu beitragen, die Nebenwidersprüche statt des Hauptwiderspruchs auf die Spitze zu

treiben und der Entwicklung der Gesellschaft eine Richtung zu geben, die den grundlegenden Interessen des Volkes zuwiderläuft. Die Parole "die Politik an die Macht" ist nicht ein Widerspruch, sondern eine Ergänzung jener anderen Parole: "niemals den Klassenkampf vergessen".

Mao hat immer verwirklichen wollen, daß alle Organismen, denen die Aufgabe übertragen worden war, Analysen zu liefern, Erkenntnisse zu sammeln und politisch zu führen - ob es sich nun um die Partei, die Volksarmee oder die Revolutionskomitees handelt -, diese Aufgabe in organischer Verbindung mit den Massen ausüben, daß sie ein Vermittlungsorgan und ein Instrument im Dienst der Massen werden. Jedesmal, wenn die Situation sich verschlechterte und der politische Organismus dazu neigte, sich zu schließen und zu einer elitären Struktur zu werden, hat Mao Kampagnen zur Berichtigung dieser Tendenz eingeleitet und Massenbewegungen mit dem Ziel in Gang gesetzt, dieses Sich-Abschließen und diese Kristallisation zu verhindern. Aber dieser Vorgang ist objektiv unvermeidlich, denn er ist mit der Existenz unterschiedlicher Bewußtseinsniveaus, mit der Autoritätsbildung und mit der Institutionalisierung von Autoritätsträgern verknüpft. Solange die Minderheiten, die die Tendenz haben, sich als Machtgruppen zu institutionalisieren, technokratische Minderheiten sind, kann das politische Organ, die Partei, und ihre Eliten, zum Angriff übergehen.⁽¹⁾ Da die Massen zwar den Angriff in Bewegung setzen, ihn aber ihrem Wesen nach weder weiterführen noch leiten können, muß die Partei diese Aufgabe übernehmen. Aber jedes Mal, wenn so den Technikern oder Intellektuellen eine Vorrang- oder Führungsstellung entzogen wird, wird dieselbe Funktion substantiell den Parteiführern übertragen. Unvermeidlich entsteht dann wieder die hierarchische Struktur, diesmal politisch-bürokratischen Typs.

Es kann sogar vorkommen, wie es in der UdSSR geschehen ist, daß die bürokratische Elite mit der technokratischen Elite verschmilzt, ungeachtet interner Widersprüche, die auf dem Rücken des Volkes ausgetragen werden. Die Kulturrevolution zielt ausdrücklich darauf ab, eine Machtstruktur, die sich analog zur sowjetischen entwickeln könnte, an den Wurzeln zu treffen. Aber das Paradox besteht darin, daß die Massen, gerade um den Vermittlungsorganismus zwischen Basis und Führung - die Partei - anzugreifen und um sich selbständig zu erheben, wieder mehr denn je eine Führung brauchen, die Autorität besitzt. Daher der Kult der Mao Tse-tung-Ideen und der Kult seiner Person.

Der revolutionäre Führer oder eine revolutionäre Avantgarde können die Autorität der Institutionen zurückweisen und die Aufgabe übernehmen, die Interessen des Volkes zu vertreten; aber diese Aufgabe können sie allein im Rahmen der gesellschaftlichen Institutionen und in dialektischer Auseinandersetzung mit ihnen erfüllen. Die herausragende Eigenschaft des revolutionären Führers wird, wie im Leninismus, der politische Wille; dieser jedoch verselbständigt sich gegenüber den Organisationen, die die Gesellschaft regulieren. Was den politischen Kurs anbetrifft, so wird den Individuen, den einzelnen Persönlichkeiten und ihren subjektiven Anschauungen offensichtlich eine entscheidende Rolle zuerkannt.

Während der Kulturrevolution taucht mit großer Deutlichkeit ein neues Faktum auf: Koordination und Vereinheitlichung gehen nicht aus der Organisationsstruktur hervor, sondern hauptsächlich aus der ideologischen Einheit. Der gemeinsame Bezugspunkt ist ein Denken. Ein Denken ist selbstverständlich immer Produkt eines Subjekts; die Autorität des Leaders wird also nicht abgeschafft, sondern verstärkt. Aber der Leader behauptet

tet seine Autorität als intellektuelle und moralische Autorität, und nicht aufgrund seiner institutionellen Stellung, und auch nicht durch die damit verbundene Macht, Druck auszuüben. Der Leader übernimmt in verstärktem Maße die Funktion, die per definitionem die bewußtseinstragende soziale Schicht gehabt hatte: nicht die der Berufspolitiker, sondern die der Geistlichen und Intellektuellen. So stellen sich dem politischen Organismus, den Lenin als Bewußtseinsträger gewollt hatte, erneut im Namen der Massen und mit den Massen die entgegen, welche traditionell die (nicht-politischen) Bewußtseinsträger waren, nämlich die Intellektuellen. Wenn ich von traditionell spreche, denke ich an die europäische Tradition des Radikalismus und die europäische Linke, und an eine neuere chinesische Tradition, die mit dem 4. Mai beginnt. Die Intellektuellen, eine gebildete professionalistische Elite, die im Dienst ihrer selbst und der Rationalisierung der Produktion steht und Ansprüche auf eine institutionalisierte Führerschaft stellt, identifizieren sich auf lange Sicht mit den Technokraten; sie sind also die ersten, die heimgesucht werden. In Dienst genommen und verherrlicht wird dagegen die intellektuelle Funktion, die getrennt und unterschieden wird von der beruflichen intellektuellen Arbeit (eventuell auch ihr gegenübergestellt wird). Es handelt sich also nicht um den Selbstmord der Intellektuellen, sondern um die Befreiung ihrer menschlichen Fähigkeiten, damit sie als Massen unter den Massen tätig werden. Und es handelt sich tendenziell um die Abschaffung des Berufs der Intellektuellen. Auf diese Art und Weise wird, in radikalem Gegensatz zu dem Leninistischen Weg, die Marxsche Idee von der Abschaffung der Arbeitsteilung als kommunistisches Ziel wiedergewonnen. In dieser Hinsicht ist die intellektuelle Funktion nicht zentralisierend; sie ist ihrem Wesen nach individuell

und wird von Mensch zu Mensch innerhalb von Gruppen ausgeübt, in denen Kommunikation möglich ist. Hier zeigt sich auch die Tendenz, das Dilemma Rationalisierung - Demokratie durch Dezentralisierung und Autosuffizienz und daher durch mögliche Selbstregierung der einzelnen Gemeinschaften aufzulösen. Wenn einerseits, wie ich angedeutet habe, das Individuum ein entscheidendes Gewicht erhält, so ist es andererseits nur in einer echt gemeinschaftlichen Lebensform, die die Dezentralisierung erlaubt, möglich, zur Liquidation des Individualismus überzugehen. Dieser entsteht jedoch ständig neu als irrationale Revolte angesichts einer zentralisierten Autorität, die abstrakt und fremd und letzten Endes falsch und betrügerisch erscheint. (2)

Dezentralisierung und Egalitarismus sind wahrscheinlich auch die Grundlagen der maoistischen Konzeption der Beziehungen zwischen Nationen: der Internationalismus wird als eine Vereinheitlichung, welche Unterordnung und Hierarchie in den internationalen Beziehungen impliziert, abgelehnt (vgl. die sowjetische Lehre und Praxis). Ich glaube, man muß mit der Behauptung, der Maoismus schlage einen nationalen Sozialismus im Gegensatz zum internationalen Sozialismus marxistischer Tradition vor, sehr vorsichtig sein. Das ist allgemein die Auffassung derer, die die Politik der Sowjetunion und vielleicht auch die Breschnew-Doktrin der begrenzten Souveränität für internationalistisch halten. Es ist auch die Meinung derer, die den "nationalen Weg zum Sozialismus" (wie er besonders in der KPI zur Theorie erhoben wurde) unterstützen, gleichgültig ob sie mit China sympathisieren oder auf feindlichem Fuß stehen. Es ist schließlich die Meinung all derer, die, indem sie an den "nationalen Weg" glauben, in China das typische Modell eines Landes der "Dritten Welt" sehen (unabhängig davon, ob es zu imitieren oder zu bekämpfen

ist). Man muß zugeben, daß Lin Piaos Artikel "Es le - be der Sieg im Volkskrieg!" den Verteidigern dieser These, die den Vorrang des "Landes" über die "Städte" und der Bauern über die Arbeiter behauptet, Argumente liefert. Ich persönlich habe noch keine gründliche Analyse der Schriften von Lin Piao gemacht und bin daher nicht imstande, darüber zu urteilen, ob Lin Piaos Interpretation der "Dritten Welt" gültig ist oder nicht und ob es Meinungsunterschiede zwischen Mao und Lin Piao in dieser Hinsicht gibt. Ich kann nur anführen, daß die Schriften von Mao den Vertretern der These der "Dritten Welt" nicht viele Anhaltspunkte liefern; daß vor allem während der Kulturrevolution etwas geschehen ist, was diese These, meiner Meinung nach, vollständig unmöglich macht: die offiziellen Reaktionen auf die Ereignisse des französischen Mai und auf die Kämpfe der Jugendlichen und Studenten in der ganzen Welt unmittelbar darauf.

Keinem Ereignis, das außerhalb Chinas in den Ländern der Dritten Welt oder im kapitalistischen Westen stattgefunden hat, haben der Jen-min jih-pao und die anderen Presseorgane jemals soviel Gewicht und Raum zugemessen wie der Jugendrevolte im Mai-Juni 1968 in den "fortgeschrittenen" kapitalistischen Ländern. Es steht für mich außer Frage, daß die Maoisten diese Revolte mit der gleichen Vorurteilslosigkeit und der gleichen Aufgeschlossenheit verfolgt haben, mit denen Mao in der Vergangenheit die neuen und authentisch revolutionären Kräfte in China erkannt hatte. Wie ich schon bemerkt habe, ist die Zusammensetzung der revolutionären Kräfte nicht stabil, sondern ändert sich. Zuallererst muß man das Entstehen neuer Kräfte, in China und in der Welt, zur Kenntnis nehmen; erst dann können die Gründe studiert und kann die Entwicklung dieser Kräfte gefördert werden. Es scheint mir evident, daß man sich in China der Tatsache bewußt ist, daß der Fortschritt

der chinesischen Revolution durch den Fortschritt der revolutionären Kräfte in der Welt bedingt ist. Ich würde sogar sagen, daß es sich um eine Rückkehr zum authentischen Internationalismus handelt, was übrigens ganz bewußt geschieht: die Tatsache daß man sich ständig und nachdrücklich auf die revolutionäre Tradition in Europa (bis hin zu den Marx-Zitaten über die Pariser) beruft, scheint nicht zufällig und allein für das chinesische Publikum bestimmt zu sein. Diese Haltung hat in starkem Maße dazu beigetragen, die Studentenrevolte in Europa mit der chinesischen Revolution zusammenzuschweißen.

Die Themen, die den Maoismus, zumal die Kulturrevolution, mit der Studentenrevolte und den neuen Kämpfen, die von vielen Gesellschaftsschichten außerhalb der traditionellen Schemata und der traditionellen Führung begonnen wurden, verbinden, haben alle einen erneuernden und, im Verhältnis zur traditionellen Theorie der Arbeiterbewegung, sogar subversiven Charakter. In der bestehenden Gesellschaft, die nicht mehr bürgerlich ist, sondern die Kennzeichen eines hierarchischen und totalitären Systems besitzt, besonders wenn man sie vom Standpunkt der Weltsituation betrachtet, reproduzieren sich Typen sozialer Schichtung, die die Maoisten für zugehörig zu vorbürgerlichen Epochen gehalten hatten. Die Pluralität der Klassen ist offenbar nicht typisch für eine rückständige Situation. Daraus resultiert, daß heute allein eine äußerst elastische Klassenanalyse noch allgemeine Gültigkeit beanspruchen kann. In dieser Klassenanalyse bedingen sich ökonomische Basis und gesellschaftlich-politische und ideologische Überbauten wechselseitig (vorausgesetzt, daß es noch einen Sinn hat, von Überbau zu sprechen); erscheint die Lage jeder Schicht und Kategorie in den wi-

dersprüchlichen Aspekten größerer oder geringerer Teilhabe an der Macht, größerer oder geringerer Unterwerfung und Entbehrung, und ist die Änderung des Charakters und der Funktionen einer jeden voraussehbar.

Andererseits hat dadurch, daß das Experiment des als Rationalisierung konzipierten Sozialismus gescheitert ist, die marxistische Ambition, eine im Gegensatz zu jeder anderen politischen und revolutionären Theorie stehende "wissenschaftliche" Analyse der Gesellschaft zu liefern, ihren Sinn verloren. Als die begründete Hoffnung auf Revolution zu schwinden begann, reagierten die Menschen, wie ich schon sagte, zuerst spontan mit Apathie in Bezug auf Politik und gleichzeitig mit der Suche nach besseren materiellen Bedingungen für sich und für alle mit den gleichen unmittelbaren Interessen. So entstand ein Dschungelkampf der verschiedenen Kategorien miteinander (der gewerkschaftliche Kampf, so wie er sich heute darstellt). Darauf reagierten wiederum zuerst die Studenten, die weniger materiellen Entbehrungen ausgesetzt sind und die daher in einem allgemeinen Sinn das Unbehagen unmittelbarer empfinden, mit einer Revolte um der Revolte willen, die friedlich oder gewaltsam, in jedem Fall jedoch Selbstzweck ist, da die Vernunft für die Übel der Gesellschaft keine annehmbare Lösungen anzubieten scheint. Es erscheint unmöglich, den wahren Feind zu erkennen, der sich hinter den zahllosen unmittelbaren Unterdrückern, der Polizei, den Behörden, der Militärmacht, den Lehrern, den Eltern, verbirgt. Typisch für Frankreich, Italien und Spanien war die Ausdehnung der Studentenrevolte auf die jungen Arbeiter, bei denen das Interesse für Politik heute im allgemeinen sehr lebendig ist, im Vergleich zu der Lage von vor zwei Jahren.

In dieser Hinsicht haben nämlich die Existenz des sozialistischen Chinas und die Mao Tse-tung-Ideen auf die jungen Europäer, die sich in der Revolte befinden

einen entscheidenden Einfluß. Die Tatsache, daß man sich auf China bezieht, ist in erster Linie ein Zeichen dafür, daß man einen Ausweg aus dieser Revolte sucht, die einen Selbstzweck darstellt und insofern zum Scheitern verurteilt ist, als sie, wie jede Jugendrevolte, nur die allgemeine Forderung nach Freiheit zum Inhalt hat und sich das Problem der Macht und der sozialen Strukturen, die eine Alternative zu den herrschenden sein könnten, nicht stellt. Das Gewicht, das die marxistische Tradition in den großen Ländern Kontinental-Europas besitzt, trägt dazu bei, die Begegnung zwischen den Mao Tse-tung-Ideen und der Jugend zu erleichtern. Obgleich ein Neuerer, ist Mao der letzte Marxist. Wie ich schon gesagt habe, sind hier mehrer Interpretationen der Mao Tse-tung-Ideen und der chinesischen Erfahrung möglich.

Ich habe oben darauf hingewiesen, daß unter den weniger unterrichteten Massen eine stalinistische Nostalgie besteht, aus Opposition gegen den "Revisionismus" der KPI. Das Entstehen neostalinistischer politischer Bewegungen, die sich zu offiziellen Sprechern der "chinesischen" Linie gemacht haben, ist durch eine Reihe von Elementen begünstigt worden: durch die formale Haltung der chinesischen Kommunisten, die zweideutig im Hinblick auf den Stalinismus ist; durch die oberflächliche und grobe Information; durch die Tatsache, daß bis zur Kulturrevolution und noch während ihres Ablaufs die offizielle Stimme, die wir hörten, die Stimme Maos, sich mit der von Liu vermischt hatte; durch die albanische Propaganda und die Anwesenheit albanischer Emisäre in unseren Ländern. Diese kleinen Bewegungen haben sich eilig zu einer der KP ähnlichen Partei organisiert, wodurch vor allem eine Parodie der letzteren entstand, denn sie sind zu einem bürokratischen Apparat einer nicht-existenten und mehr als inhaltsleeren politischen Bewegung geworden.

Während der Kulturrevolution sind diese Gruppen in Schwierigkeiten geraten; die Parodie eines bürokratischen Apparats hat sich wiederholt in Mikro-Parteien gespalten, deren jede die maoistische "rote Linie" zu vertreten behauptete in Polemik mit den anderen, die des Liuismus ("schwarzer Linien") bezichtigt wurden. Man möchte lieber darauf verzichten, von diesen eher peinlichen Episoden zu sprechen; denn die chinesischen Kommunisten werden von alten stalinistischen Bürokraten und jungen bürokratisch-politischen Aspiranten, die sich einbilden, der KPI Konkurrenz machen zu können, nach alter Manier als Führungspartei und als Führungsstaat benutzt, ganz ebenso wie die KP die Sowjetunion monopolisiert. Dennoch ist es notwendig, davon zu sprechen; denn diese Bewegungen fanden wenigstens in ihrer ersten Phase, einen gewissen Anhang in der Studentebewegung und bemühen sich weiterhin, jeden Versuch, ideologische Zielsetzungen, politische Arbeit und neue Organisationsformen zu bestimmen, permanent zu sabotieren. Ihre ideologische Aktivität besteht darin, papageienhaft alles zu wiederholen, was sie in der chinesischen Presse (welcher Richtung sie auch sei) finden, im Chor die Maximen von Mao zu rezitieren und mit dem roten Büchlein zu winken. Einige Untergruppen nehmen auch an Studentendemonstrationen und an den Kämpfen gegen die Polizei teil.

Genau genommen, kann man diese Erscheinung als etwas innerhalb der offiziellen kommunistischen Partei Bestehendes betrachten, als einen inneren Widerspruch, der durchaus Analogien zu den Konflikten innerhalb der Bürokratie der kommunistischen Parteien, die in Osteuropa an der Macht sind, aufweist. Auf einer allgemeinen Ebene verfolgen sie objektiv die gleiche Grundlinie wie die kommunistischen Parteien: sich als institutionelle Opposition in das Machtsystem einfügen. Natürlich ist dieser Posten von den kommunistischen Parteien

fest besetzt; diese Gruppen können aber die Funktion einer ultralinken und veralteten "Fraktion", einer Pseudo-Linken, die den Protest der Jugend teilweise absorbiert und kanalisiert, übernehmen. Diese Funktion ist umso nützlicher für das System und die kommunistischen Parteien, als diese (wie auch die Sowjets) alles Interesse haben, Mao als neuen Stalin zu präsentieren. Diese Konvergenz der Interessen ist besonders offensichtlich an den Universitäten. Die kommunistischen Professoren und Assistenten, ob sie nun die offizielle Linie vertreten oder die "prochinesische", haben, nach Überwindung des ersten Schocks, im Laufe dieses Jahres aktiv daran gearbeitet, ihre Privilegien und Machtpositionen, ohne sich frontal den Forderungen der Studenten entgegenzustellen, zurückzuerobieren, jedoch mit einer doppelten Taktik: einerseits haben sie die politischen Diskussionen in akademische Streitgespräche umfunktioniert; andererseits haben sie den Bereich der (akademischen) "Studien", in dem sich ihre offizielle Karriere vollzieht, klar von der politischen Betätigung getrennt (wo sie möglichst nur sentenzen-spuckende Halbzuschauer der Kämpfe, die sich in den anderen Bereichen abspielen, sind). Analog zweideutige Positionen findet man auf anderen Gebieten der Forschung und des kulturell-produktiven Lebens. Es ist klar, daß die Infragestellung der in der Berufsausübung gespielten Rolle sehr schnell die hinter pseudorevolutionärem Extremismus versteckte heuchlerische Verteidigung dieser Privilegien und Machtpositionen entlarven würde. Daher stehen die neostalinistischen "philochinesischen" Gruppen denen feindlich gegenüber, die in erster Linie in den Massen ein kritisches Bewußtsein bilden wollen.

Die Situation der Unione marxista-leninista ist komplexer. Es handelt sich um eine Vor-Partei-Organisation, in der sich Jugendliche verschiedenen Strömungen zusammengefunden haben: ein Teil der schon er-

wähnten Neo-Trotzkisten, Studenten mit anarchistischen oder populistischen Neigungen, ehemalige Mitglieder der KP, Jugendliche mit starkem, aber vagem Verlangen nach Organisation. Die fundamentale psychologische Motivation vieler Anhänger der Unione (größtenteils Studenten) ist ein mystisches und selbstbestrafendes "zum Volke Hinuntergehen" im Schutze eines populistisch interpretierten Mao. Für sie gehören zum Volk vor allem die, welche der traditionelle Marxismus das Lumpenproletariat nannte, d.h. alle die, die am Rande der Gesellschaft leben. Ohne mich über diese Strömungen länger auszulassen, will ich doch darauf hinweisen, daß in ihnen der Einfluß einiger Tendenzen des chinesischen Kommunismus, die aber stark verzerrt erscheinen, deutlich spürbar ist. Zur gleichen Zeit ist diese Bewegung von ziemlich geschickten jungen ehemals trotzkistischen und parteikommunistischen Berufspolitikern in die Hand genommen worden, die ihr eine rigide bürokratische und hierarchische Struktur gegeben haben, um sie von oben kontrollieren zu können. Sie haben, ganz konsequent, den Stalin-Kult neben dem Mao-Kult eingeführt. In der letzten Zeit hat die Selbstbestrafung für ihr Student- (oder Intellektueller-) Sein wirre Formen angenommen, während andererseits die jungen Leader einen kleinen Personenkult genießen. Es ist noch zu früh, um voraussagen zu können, ob diese Organisation, weil sie einigen, in der wohlgezogenen Jugend verbreiteten Neurosen Erleichterung und Halt gewährt, weiterbestehen wird, oder ob der bürokratische Neostalinismus sie nicht schnell ersticken wird.

Diese und ähnliche politische Organisationen lassen sich formal von den Mao Tse-tung-Ideen inspirieren, sind aber in Wirklichkeit nurmehr die leere Wiederholung von Tendenzen und Positionen der Vergangenheit. Die authentischen Interpretationen des Maoismus sind andererseits, meiner Meinung nach, die einzigen, die

eine Anwendung in Europa zulassen. Der Maoismus stellt ein Korrektiv der spontanen, anarchisierenden, populistischen, oder pseudo-religiösen Revolte dar, weil er die Suche nach einer Entwicklungslinie stimuliert, die nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und wissenschaftlich eine Alternative zu der Entwicklungslinie der (alten und neuen) Klassengesellschaften darstellt. Mao bestreitet, daß die von der Klassengesellschaft vorgeschlagenen Entwicklungslinien wissenschaftlich begründet seien. Wie Franz Schurmann feststellt, ist diese Anfechtung bislang eine Gratis-Behauptung, welche als wissenschaftlich-technischer Alternativvorschlag noch keine konkrete Form angenommen hat. Sie ist jedoch in der Lage, einen Großteil dessen, was im Westen als "wissenschaftlich" präsentiert wird, und nur Ausdruck oder Resultat von Machtinteressen oder von politischen Zielen ist, in Zweifel zu ziehen. In Wirklichkeit hat man das Problem noch kaum eingekreist, weder in China noch im Westen. Die erste Aufgabe, die sich uns heute stellt, ist die Neubestimmung der Wissenschaft, die zu erreichen ist, wenn man jeder Kategorie der Arbeiter und Berufe in eine kollektive und individuelle Analyse ihrer Arbeit und ihrer realen Funktion in der Gesellschaft einbezieht. Diese Analyse kann nicht von einem politischen Organismus stellvertretend geleistet werden, sondern muß selbständig und direkt von allen Kategorien der Gesellschaft durchgeführt werden, die vor allem durch eine gemeinsame ideologische Ausrichtung und durch den ständigen und allgemeinen Austausch der jeweiligen Erfahrungen verbunden sind. Das ist der Ausgangspunkt des neuen Klassenkampfes, der zur Abschaffung der Arbeitsteilung führen soll. Noch etwas konfus beginnen in Italien und Frankreich die am weitesten fortgeschrittenen Gruppen der Studenten und einige mit der Produktion verbundene Intelligenz-Schichten (Journalisten, Wissenschaftler,

Forscher, Verlagsredakteure, Mittelschullehrer) in dieser Richtung zu arbeiten.

Das ist jedoch mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Die revolutionäre Selbstorganisation der verschiedenen Kategorien von Arbeitern, die von der Analyse der eigenen Rolle in der Gesellschaft ausgeht, läßt sich nur in Augenblicken äußerster Spannung verwirklichen (siehe französischer Mai) oder erfordert viel Zeit, bis sie sich verwirklichen läßt. Andererseits haben sich die gesellschaftlichen Widersprüche, besonders in Italien, so weit zugespitzt, daß spontane, manchmal prä-insurrektionelle Bewegungen der Volksrevolte entstehen, die leicht unterdrückt werden können, weil sie ohne Führung und auf diesen oder jenen Ort begrenzt sind, sich aber unausweichlich wiederholen. Diese Situation, zu der der permanente Zustand der Revolte an den Universitäten und dieses Jahr auch die Revolte an den Mittelschulen hinzukommt, provoziert eine starke Involution im repressiven Sinne der Ordnungskräfte (trotz der demokratischen Fassade unserer Regierung). So fordern die Studenten und Arbeiter, die faktisch oder potentiell zur Revolte bereit sind, mit immer größerer Dringlichkeit eine Organisation, die sie nicht jedes Mal der Repression gegenüber entwaffnet und im Stich läßt. Nun, die Minderheit in der Studentenbewegung, die neue Oppositions- und Organisationsformen sucht, ist die bewußteste, aber gleichzeitig ist sie bis heute auf praktischer Ebene machtlos. Sie geht nämlich von einer Arbeitshypothese aus, die noch zu verifizieren ist und die noch kein Problem gelöst hat. Solange es nicht gelingt, von der Ebene der Kritik auf die der Verwirklichung überzugehen, werden die Strömungen, die sich von der einen oder anderen traditionellen Tendenz ableiten, leichtes Spiel haben - wenn auch nur temporär.

Anmerkungen

(1) Zur "Rektifizierungskampagne" von 1957 und zum "Großen Sprung nach vorn" vgl. F. Schurmann: Ideologie and organization in Communist China, 2.ed., California University Press, 1968

(2) vgl. die jüngsten literarischen Oppositionsströmungen in der UdSSR, z.B. die Schriften von Solschenizyn, um nicht von dem äußerst irrationalistischen Individualismus eines Großteils der nicht-orthodoxen Kultur des traditionellen China, selbst nach dem 4. Mai, zu sprechen.

Editorische Notiz

Edoarda Masi

geboren 1927 in Rom, hat in Rom und Peking Sino-logie studiert.

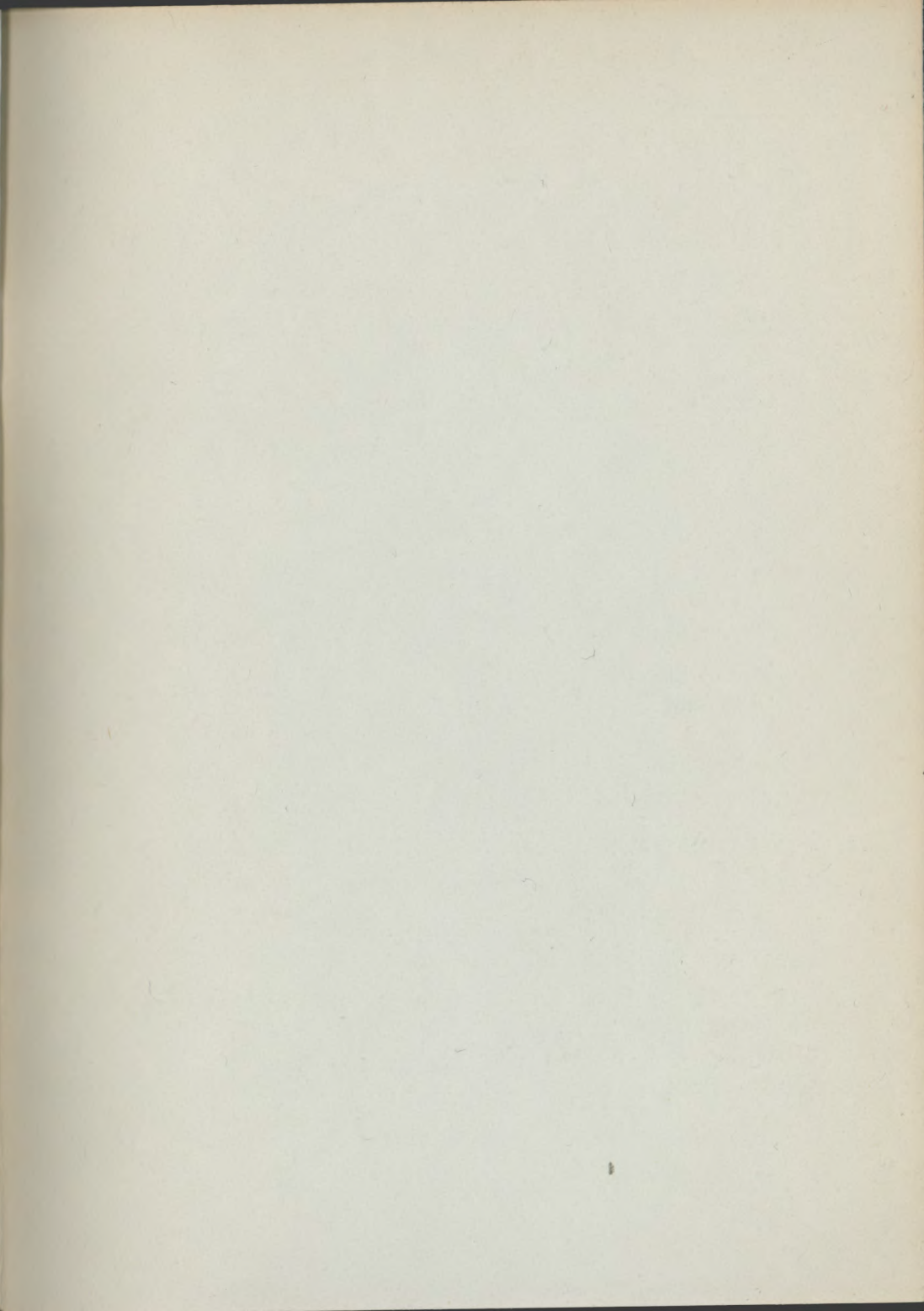
Veröffentlichungen:

Lu Hsün, *La falsa libertà*, Turin 1968 (Hg.)

La contestazione cinese, Turin 1969 (dt.: Die chinesische Herausforderung. Beiträge zu einer sozialistischen Strategie, Berlin 1970)

Der vorliegende Text geht auf einen Vortrag zurück, der im Mai 1969 im Contemporary China Institute (London) auf Einladung von Stuart Schram und F. Schurmann gehalten wurde. Er wurde veröffentlicht unter dem Titel *La concezione delle classi e della lotta di classe in Mao e la sua influenza nella sinistra europea* in:

Quaderni Piacentini, Jg. VII, No. 39, Nov. 1969



1. charles bettelheim: über das fortbestehen von warenverhältnissen in den „sozialistischen ländern“ dm 2,—; 2. colletti / libertini / maitan / magri: lenins „staat und revolution“ — heute dm 5,—; 3. martin nicolaus: konkurrenz und mehrwert. zur klassentheorie bei marx dm 4,—; 4. edoarda masi: der marxismus von mao und die europäische linke dm 2,—; 5. „partei und klasse“. eine diskussion zwischen jean-paul sartre und „il manifesto.“ eingeleitet von rossana rossanda dm 3,—; 6. jean laplanche: marcuse und die psychoanalyse dm 2,—; 7. lucio colletti: zur stalin-frage dm 2,—; 8. maurice godelier: system, struktur und widerspruch im „kapital“ dm 2,—; 9. ernest mandel / martin nicolaus: kontroverse über die möglichkeit einer revolution in den usa dm 4,—; 10. l. althusser: freud und lacan dm 2,—

der MERVE-VERLAG ist kein profitunternehmen; alle mitarbeiter können einsicht in rechnungsführung und kalkulation nehmen. die INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION wird von einem sozialistischen kollektiv herausgegeben. sie wird in regelmäßiger folge arbeiten zu problemen marxistischer theorie und nicht-revisionistischer praxis veröffentlichen.